

Radio predigt

Radio DRS 2

23. Januar 2005

Nr. 4

Erich Häring

Umziehen...

Mt 4,12–23

Clara Moser Brassel

Perlen von Gott –

Perlen in mir

Mt 13,45f

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt Umziehen... Erich Häring, Bischofsvikar Bischofsvikariat St. Urs Kanonen-gasse 24, 4410 Liestal	3
Evangelische Radiopredigt Perlen von Gott – Perlen in mir Clara Moser Brassel, Pfarrerin Hauptstrasse 60, 4133 Pratteln	7

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.– bzw. € 3.50. Abonnement-Versand
monatlich.

Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.–;
übrige europäische Länder: € 42.– bzw. sFr. 61.– (inkl. Porto);
Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Umziehen...

Mt 4,12-23

Natürlich weiss ich nicht, wie lange Ihr letzter Zügeltermin zurück liegt. Auch wenn ich vor ein paar Monaten aus beruflichen Gründen einen Wochenaufenthalterstatus in der Stadt habe, wohne ich seit bald zwanzig Jahren am See. Am See komme ich nicht vorbei, ob ich die Haustüre aufmache oder ob ich sie schliesse. Erinnern mich nachts die Lichter am anderen Ufer an den dazwischen liegenden See, so bringt er sich bei Nebel mit den auf den Wiesen hockenden Möwen und Enten in das Bewusstsein. Dass der See darüber hinaus Menschen anzieht, zeigen die vielen Leute, die in den letzten Jahren an den an seinem Ufer weich aufsteigenden Hängen gebaut haben. Ein See ist mehr als ein See!

Kein Wunder, bezeichnen noch heute Araber einen See, den See Genezareth, in Palästina als *al ajin Allah* – das Auge Gottes. Dieser Name findet sich allerdings nicht in dem Abschnitt aus dem Matthäusevangelium, der in den heutigen Sonntagsfeiern vorgesehen ist. Es geht zwar um den gleichen See. Die vom Matthäusevangelium in diese Landschaft hinein gestellten Menschen bewegen sich auf den ersten Blick in einer anderen Zeit. Ob dem so ist, müsste sich dann erst noch erweisen. Ich erlaube mir, Sie jetzt einen Moment vor die Haustüre an das Ufer des Sees zu nehmen. Sie begleiten damit einen mehr, der von seinem ursprünglichen Wohnort an einen See gezogen ist.

Als er aber hörte, Johannes sei ausgeliefert worden, wich er nach Galiläa aus. Und nachdem er Nazaret verlassen hatte, kam er und ward wohnhaft in Kafarnaum am See, in den Gebieten Sebulon und Naftalis, damit erfüllt werde das durch den Propheten Jesaja Gesprochene, der sagt:

*Land Sebulon, Land Naftali,
zum See hin, jenseits des Jordan,
Galiläa der Völker:*

*Das Volk, das in Finsternis sitzt,
sah ein gewaltiges Licht.
Und die in Todes Land und Schatten sitzen:
Ein Licht ging ihnen auf.
Von da an begann Jesus zu künden und sagen: Kehrt um!
Denn genaht ist das Königtum der Himmel.
Als er am See von Galiläa umherging, sah er zwei Brüder: Simon,
den Petrus genannten, und dessen Bruder Andreas, wie sie ein
Rundnetz in den See warfen; sie waren ja Fischer. Und er sagte zu
ihnen: Auf, mir nach! Und ich werde Menschenfischer aus euch
machen. Sogleich liessen sie die Netze und folgten ihm. Und wei-
terziehend von dort, sah er zwei andere Brüder: Jakobus, den Sohn
des Zebedäus, und dessen Bruder Johannes, wie sie im Boot mit
ihrem Vater Zebedäus ihre Netze zurecht machten. Und er rief sie.
Sogleich liessen sie das Boot und ihren Vater und folgten ihm.
Und er zog in ganz Galiläa umher, lehrend in ihren Synagogen,
kündend die Heilsbotschaft vom Königtum und heil machend alles
Gebrechen und alle Behinderung im Volk.*

Mag sein, der Mann aus Nazareth hat im See ein Auge gesehen, in dem sich der Himmel gespiegelt hat. Umgezogen ist er aus einem anderen Grund. Ein Mächtiger, mit allen Wassern Gewaschener, deren es heute noch wesentlich mehr als Seen und Meere gibt, hat einen Unbequemen mundtot gemacht und zum Schweigen gebracht. Entschieden verlässt der andere seinen Wohnort Nazareth. Exakt im Machtbereich des Menschen-schlächters beginnt er, dieser Jesus, also so zu reden wie der Ermordete. Wovon gesprochen werden muss, davon wird geredet werden. Unbequeme mag man hinter Mauern foltern und umbringen. Die Hoffnung Gott bleibt im Menschen lebendig. Lebendig das Vertrauen, die Landschaft am See, Wasser, Vögel und Fische, Orangen- und Dattelpalmen, reife Felder, Menschen und Familien, seien mehr als eine romantische Idylle, mehr als ein Zufall. Der See mitten in der Wüste sei das Auge, mit dem in Gott und das Leben hinein gesehen werden könne. Ein Leben ohne Angst. Ein Leben ohne Gewalt.

Das ist es, was der, der aus Nazareth umgezogen ist, anspricht. Ein Leben, das sich nicht zuerst durch Beruf und Familie bestimmt. Nicht bestimmt, durch das, was man macht oder verdient. Nicht bestimmt durch Eltern oder Gene.

Am Ufer des Sees wohnend kann ich unsere materialisierten Macher Ängste mit Händen greifen. Die Gartenzäune, die sehr sorgsam das teuer erworbene Grundstück umgeben. Die Warnungen vor dem bissigen Hund, die Unbefugte abschrecken sollen. Die Sicherheitsdienstbeamten, die sich nachts in den Schatten der grossen Häuser herumdrücken. Die Sicherheitsmassnahmen für all das selber erkrankte Hab und Gut, welche von aussen nach innen wachsen, durch Haut und Adern in Herz und Kopf. Unsichtbar, aber wirksam. Menschen in Höflinge des Herodes verzaubern. Soll sich Leben so umschreiben? Versichert bis zum letzten Frottiertuch im elegant gekachelten Wellnessbad mit Saunaeinbau? Ist das die Alternative zu jener inneren Freiheit des Lebens, die sich trotz dem brutalen Regime des Herodes am Ufer des galiläischen Sees spiegelt? Wägt der Kampf und Stress um das hinter Mauern und Überwachungskameras eingesperrte Dasein denn wirklich jene Nähe des Himmels auf, der sich im Wasser des Sees spiegelt und als grenzenloser Raum den Vögeln zum ungehinderten Flug anbietet? So fragt er, der aus Nazareth umgezogen ist an den See, wenn er den beiden Fischern von der Nähe des Reiches Gottes spricht und sie einlädt mit ihm am Ufer des Sees weiter zu gehen.

Umziehen hat nicht vorwiegend mit dem Abräumen, Verladen und Wiederaufbau von Möbeln zu tun. Umziehen rennt dem Leben nicht davon, sondern sucht es gerade dort, wo es durch Macht und Materiellem verstellt ist. Umziehen ist das Vertrauen, welches davon ausgeht, Gott sei dem Menschen der einzig Sichere.

Sicherer und befreiender als die eigenen Gene. Denn, von dem, der zu Hause in Nazareth ausgezogen ist, hören zwei, die einen gemeinsamen Vater haben, die Söhne des Zebedäus: Kommt mit! Keiner und keine ist derart das Produkt der Eltern, dass diese einen lebenslänglichen Anspruch erheben könnten. So wie er nicht abgestritten hat das Gerücht, nur der Sohn einer Maria zu sein, bleibt, dass jede und jeder von seinen Eltern auch etwas mitnimmt. Gutes

und anderes. Das wird immer so sein. Aber zu tun ist es auch, jenseits allen Blutes, aller Geschlechter, aller Nationalitäten den Einen zu finden, den Ursprung, Vater und Mutter aller und des Alls, wo sich alle Angst beruhigt, weil er allen alles ist.

Umzug also als Auszug, der Möbel und Eingerichtetes zurücklässt; sich verabschiedet von Vererbtem und Übergebenem. Sich die Freiheit erlaubt, alle Menschen und alles Leben als Bruder und Schwester gelten zu lassen; getragen und bejaht in der Hand des Einen.

Ob Sie vom See wieder mit in Ihr Haus, Ihre Wohnung oder Ihr Zimmer zurückkommen, überlasse ich Ihnen. Kann sein, dass Sie gerne noch etwas mit den Menschen dort unterwegs sind, oder noch jemanden aus Ihrem Leben dazu nehmen. Es gibt da noch manche Wege, die gegangen werden können. Auch ein andermal.

Kommen Sie dagegen zurück an den Ort, von wo Sie mitgegangen sind, werden Haus und Möbel noch am gleichen Ort stehen.

Umziehen und Ausziehen hat zunächst nichts damit zu tun, ob Sie einen Möbelwagen bestellen oder eine Kündigung aufsetzen.

Ein Schritt an das Fenster oder vor das Haus bringt Sie mit dem Himmel in Verbindung, der sich selbst bei Nebel, noch heute über dem See wölbt, den die Araber in Palästina das Auge Gottes nennen. Ein Schritt nur. Gewiss. Ein Schritt. Wer weiss?

Perlen von Gott – Perlen in mir

Mt 13,45f

Weiss-silbrig schimmernd
 schlummert
 im perlmutternen Mantel
 das störende Sandkorn,
 zur Perle geworden.

Gewachsen
 im Dunkel der Muschel,
 die Verletzung
 Schicht um Schicht umhüllend,
 birgt sie das Licht,
 das sie noch nie gesehen
 und bricht es
 in allen Farben.

Seit jeher gilt die Perle als wertvoll und wird als Bild auch im übertragenen Sinn gebraucht, so auch in der Bibel. Vielleicht am bekanntesten ist: Du sollst keine Perlen vor die Schweine werfen. Aber auch im Matthäusevangelium ist von Perlen zu lesen, und das soll im Zentrum unserer Predigt stehen: *«Das Reich Gottes ist wie ein Händler, der auf der Suche nach schönen Perlen ist. Als er aber eine kostbare Perle gefunden hat, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte sie.»*

Was ist die kostbare Perle, für die wir alles verkaufen sollen. Wie finden wir sie? Oder weiter gefragt: Was sind die Perlen des Lebens, des Reiches Gottes? Ich möchte Ihnen eine Geschichte über die Suche nach der Perle erzählen. Sie heisst: Das Perlenlied. Sie stammt auch aus neutestamentlicher Zeit, aus den Kreisen um den Evangelisten Thomas, aus den gnostisch-christlichen Gemeinden.

«Im Osten lebte ich als Königssohn.
Von meinen Eltern geliebt,
trug ich ein strahlendes Gewand aus Licht und war glücklich.
Eines Tages kamen die Königin und der König zu mir,
zogen mir die Gewänder aus
und schickten mich nach Süden:

«Geh nach Ägypten, geh zum Meer, das der Drache bewacht.
Nimm seinen Schatz, die Perle.
Komm zurück mit ihr,
dann sollst du unser Reich erben.»

So nahm ich Abschied und ging in die Fremde.
In Ägypten am Meer angekommen,
wollte ich warten bis der Drache schlief.
Ich wartete.
Um nicht aufzufallen, begann ich mich zu kleiden wie die Ägypter,
ass wie sie, lebte wie sie.
Ich vergass, wozu ich hier war.
Sogar das Herz konnte nicht mehr spüren.
Ich versank in Schlaf.
Als meine Mutter und mein Vater davon hörten,
weinten sie und schrieben mir einen Brief.
«Du lieber Sohn, fern in Ägypten.
Wer bist du?
Wache auf.
Erinnere dich, warum du da bist.
Erinnere dich an die Perle.
Erinnere dich an dein Gewand aus Licht und Liebe.
Wir schicken dir mit diesem Brief den Sohn, der uns lieb ist.»

Ich verstand die Worte und mich selber wieder.
Ich eilte zum Meer, mich schreckte der Drache nicht mehr.
Ich zog die schweren Kleider aus, sprang hinein und tauchte tief.
Ich sang den Namen meiner Eltern, so bannte ich den Drachen.
Er fiel in tiefen Schlaf.

Ich nahm den Schatz und schwamm ans Land zurück.
 Die Kleider liess ich liegen, lief nach Osten.
 Die Liebe zog mich vorwärts, nach Hause.
 Dort wurde ich wieder eingekleidet,
 ins neue, alte strahlende Gewand aus Licht.
 Ich hielt meine Perle, erfüllt mit Liebe und Licht, brachte ich die
 Kostbare den Eltern.
 Ich wurde König der Liebe, des Lichts und des Lebens.»

Das Perlenlied beschreibt einen Weg, den der Königssohn macht.
 Es ist eine innere Reise um seine Perle, sein Herz, seine Seele zu
 ergründen. Die Perle ist ein Symbol für das ganz kostbare Innere,
 für die Wurzeln der Identität, des Lebenssinns, für die Wurzeln in
 Gott.

Der Königssohn wächst bei seinen Eltern auf, im Osten, im
 Licht. Er muss sich auf einen Weg machen in die Fremde, ins ei-
 gene Leben. Er muss sich dem Dunkel der Welt aussetzen und da
 seine eigene Perle finden.

Was erlebt er auf diesem Weg und was können wir daraus für uns
 erfahren?

Mir fällt auf, dass er sich im fremden Land sehr anpasst – bis zur
 Unkenntlichkeit. Er kleidet sich wie die andern, er isst wie sie, er
 will nicht als Fremder erkannt werden. Er will ein Einheimischer
 sein. Er lebt nur in der Gegenwart und gibt sich mit seiner
 Geschichte auf. Noch mehr.

Er vergisst, dass er auf dem Weg war, die Perle zu suchen. Kurz
 gesagt: Er hat keine Herkunft mehr, keinen Auftrag, keine
 Verheissung. Er lebt wie in einem Schlaf des Vergessens. Er ve-
 getiert als Namenloser farblos durch den Alltag.

Wir erleben hier einen Menschen, der ganz aufgeht, in dem, was
 er hat und was er isst (mit Doppel-S): ganz im «*Haben*» würde
 Erich Fromm sagen, ganz im «*Konsumismus*» Dorothee Sölle.

Erinnern wir uns an das Bibelwort von der Perle aus dem
 Matthäusevangelium: «*Das Reich Gottes ist wie ein Händler, der*

schöne Perlen suchte. Als er aber eine kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte und kaufte sie.»

Das ganze Haben wird zweitrangig – überflüssig, wenn die wahre Perle, die eigentliche Bestimmung gefunden ist.

Unser ehemaliger Königssohn – wie kann er geweckt werden. Er sucht nicht mehr. Er hat vergessen. Wie wird er wieder offen, um anderes zu entdecken?

Ein Brief der Eltern aus dem Osten weckt ihn auf. Es heisst darin: *Erinnere dich, du bist ein Sohn des Lichts.*

Erinnere dich, du suchst die kostbare Perle.

Erinnere dich an die Verheissung.

Der Brief erreicht ihn, sein Herz – er erinnert sich. Er wacht auf und beginnt wieder zu suchen. Durch den Brief wird ihm klar, dass er nicht nur ein *«Heutiger»* ist, ein überangepasster, sich selber Aufgebender in der Fremde. Er erinnert sich, er ist auch ein *«Gestriger»*, mit Erinnerungen mit einer Geschichte. Er ist ein Königssohn, ein Sohn des Lichts. Und so ist er auch wieder ein *«Morgiger»*, mit seiner Suche und dem Versprechen, dass er das Königsreich erben werde. Die Gegenwart, die nur sich selber kennt, ist wie ein Gefängnis.

Aus unseren Geschichten mit unseren Perlen wachsen unsere Träume – unsere Entscheidungen, finden wir Kraft, eigene Wege zu gehen.

Im Konfirmandenunterricht haben wir auch nach unseren, den eigenen Perlen gesucht. Manche Jugendliche hatten grosse Mühe damit, von ihren positiven Seiten zu reden. Sie wollten nicht arrogant erscheinen oder sich verletzlich zeigen.

Für mich ist diese bewusste Suche nach der Perle wichtig. Denn alle Menschen haben eine Perle in sich, sind wertvoll und liebenswert. Ich weiss – dies steht nicht so im Perlenlied. Dort ist die Welt – ganz entsprechend dem Umfeld, in dem diese Geschichte entstanden ist – gnostisch aufgeteilt in Licht und

Dunkel, in Menschen, die «erperlt» sind oder eben nicht. Das dualistische, gnostische Weltbild entspricht mir nicht. Alle Menschen haben Perlen in sich.

Manchmal – und das geht Ihnen sicher auch so – entdecke ich sie schnell, empfinde Sympathie, Liebe, Seelenverwandtschaft. Manchmal bleibt mir die Perle verborgen. Doch stets kann ich davon ausgehen, dass irgendwo im dunkeln Innern eines Menschen eine Perle schlummert. Das verhilft mir dazu, allen Menschen Respekt und Achtung entgegen zu bringen.

In der Seelsorge begegne ich auch Menschen, die ihre Perle kaum mehr wahrnehmen. Diese Menschen zu begleiten heisst dann, sie an ihren innern Wert, ihre Perle zu erinnern, diese auszugraben. Dieser Weg ist nicht einfach und immer wieder kommt Sand ins Getriebe.

Oft führt der Weg in die Fremde. Oft muss man sich dem Drachen stellen, das Dunkle in sich genau ansehen. Genau dadurch kann das störende Sandkorn Schicht um Schicht umhüllt werden und kann in der schützenden Muschel zur Perle wachsen. Wir brauchen alle dazu eine schützende Muschel. Eine solche kann der Glaube, kann auch unsere Kirche sein. Sie enthalten Angebote, die *dem* Sprache verleihen, was in uns heilend wirken kann. Sie bieten, wie die Perlmutschicht im Innern der Muschel, den Stoff, der den Sand im Getriebe umhüllt, ihn neu einkleidet und erstrahlen lässt, wenn sich die Muschel auftut – auftut auch für andere.

Diese biblische Perlmutschicht besteht aus Psalmen, Gedichten und Geschichten, die stärken, heilen und Werte setzen. Es sind Geschichten, die uns aufstehen lassen fürs Leben, fürs Leben aller.

Ich weiss, das mag nun alles zu optimistisch, zu abgehoben tönen. Ich weiss um die andere Seite, um das Leiden der Menschen, um die graue Kirche, um die düstere Welt. Aber es gibt in unserer Tradition, in uns Perlen, die Geschichten von der Rettung des Lebens, von der Befreiung aus der Enge.

Wenn nicht hier in der Kirche, *wo dann* können solche Bilder erinnert, bewahrt und ausgetauscht werden und einen Ort bekommen? Dieser Ort ist wie das Land des Lichts, wie das Reich Gottes. Und dieses Reich kann erst beginnen, wenn es schon in der Sprache vorweggenommen ist, wenn es schon im Herzen vorgeträumt wurde.

Amen.